

treten der diana- und athenenhaften Zânas, sei es in dem gegenseitigen Verspotten der Helden vor dem Kampf, sei es schließlich in der Schilderung heroischer Gestalten und einer Welt, die durch die heldische Einfalt anzieht. Es wird den Dichter überleben und den eigentümlichen Geist des Volkes, den es besingt, in die Zeiten weitertragen. Für dieses Volk selbst ist es das teure Vermächtnis des Dichters an die Geschlechter „späterer Zeiten, die da noch kommen werden“.

Tirana.

EQREM ÇABEJ.

## Fränkische Ortsnecknamen und Neckverse aus Südosteuropa (einschl. Galizien)

Vorbemerkung: Den Stoff für diesen Aufsatz stellten mir größtenteils zur Verfügung für die Schwäbische Türkei Frl. M. ZIMMERMANN, Budapest, für die Batschka Lehrer ADALBERT GAUSS, Neuwerbas, für das Banat Professor LUX und Professor DIPLICH, beide in Temeschburg, für das Buchenland FR. LANG, früher Czernowitz, für Galizien Prof. W. KUHN, Breslau, und FR. RECH, früher Stanislau. Ihnen schulde ich herzlichen Dank.

Die Ortsnecknamen, die vom Volk ohne Beeinflussung durch eine fremde oder entfremdete Oberschicht geprägt wurden, offenbaren manche kleinen und doch wichtigen Züge des Volkslebens, wenn sie geographische und geschichtliche Dinge, Arbeit und Speise, äußere und innere Eigenschaften der Menschen, Sitten, Gewohnheiten und Sprache in einem heiteren Spiegel betrachten. In den Ortsnecknamen äußert sich viel kräftiger und oft köstlicher Volkshumor, besonders in der Umbildung von Ortsnamen und in denjenigen Namen, die auf irgendwelche erfundene oder wirkliche Schwänke und lustige Begebenheiten zurückgehen. Nebenbei ergeben sich manche hübsche Übereinstimmungen zwischen den Necknamen der Siedlungsgebiete und mit solchen der Heimatgebiete und unter sich.

Ich beschäftige mich hier mit Necknamen aus der Schwäbischen Türkei, aus der Batschka, aus dem Banat, aus dem Buchenland, aus der Karpatenukraine und aus Galizien. Diese Gebiete sind im Verlauf der zweiten deutschen Ostkolonisation in der Hauptsache mit Südwestdeutschen besiedelt worden und sprechen vorwiegend eine pfälzische Einheitsmundart, was eine derartige Zusammenfassung rechtfertigt; die überwiegend bairisch besiedelten donau-deutschen Gebiete, Sathmar<sup>1)</sup> und die viel älteren Deutschtumsgebiete der Slowakei und Siebenbürgens sind hier nicht berücksichtigt. Eigentlich müßten zu den obengenannten Gebieten noch einige weitere, besonders in Südslawien treten; aber für sie fehlen mir bis jetzt die Aufnahmen.

### Schwäbische Türkei

In der Schwäbischen Türkei müssen genug Ortsneckereien und Ortsnecknamen lebendig sein, viel mehr, als mir bis jetzt bekannt geworden sind.

Die Großmanker heißt man Praller. Man sagt von ihnen: „Große Goschen, leere Taschen!“ Wenn sie die Milchsuppe gegessen haben, sollen sie sich auf die Straße stellen und in den Zähnen stochern, damit man meint, sie haben Fleisch gegessen (das erzählt man z. B. auch von den Bregenzern, von den Haidgauern im früheren württembergischen Amt Saulgau und von den Pinkafeldern im Burgenland).

<sup>1)</sup> Die fast durchweg schwäbischen Ortsnecknamen des Sathmargebiets werden in anderem Zusammenhang behandelt werden.

Die schwäbisch sprechenden Teveler werden von ihren fränkisch redenden Nachbarn wegen ihrer Mundart verspottet. „Wie weit reicht der Nevel?“ fragt man. „Bis Tevel, denn dort heißt er Nebel!“ lautet die Antwort.

Besonders häufig sind auch hier Geschichten von allerlei Streichen, die aber nicht zu Necknamen geführt haben. Von den Kierern (Németkér) hört man die bekannte Geschichte vom Sonnenspritzen; sie sollen die untergehende Sonne für eine Feuersbrunst gehalten und ihre Feuerwehr zum Löschen in den scheinbar brennenden Baum geschickt haben. Die Szürer (Baranya) sollen wie die „Sieben Schwaben“ durch einen Acker Rotklee durchgeschwommen sein, in der Meinung, es sei das Rote Meer; von ihnen wird auch die Geschichte von dem Singwettstreit zweier Kuckucke erzählt, wie sie z. B. in Württemberg der Gemeinde Mundingen (Kreis Ehingen) nachgesagt wird. Während der Szürer Richter und der Gemeindegastwirt auf einen Baum kletterten und dem Szürer Kuckuck bei seinem Rufen halfen, stahl ihnen der Kuhhirte die Steuergelder, die sie mit sich führten.

Die Gemeinde Mucsi ist das Schilda der Schwäbischen Türkei. Von ihr erzählt man viel Neckgeschichten, u. a. auch die, wie sie den Gemeindestier henkten.

Von den oberschwäbisch sprechenden Hajoschern erzählt man mancherlei Neckereien, die auch in deren württembergischen Heimat bekannt sind. Ein Hajoscher soll beim Birnenschütteln „e Kröttle“ für eine Birne gehalten und gegessen haben. Man sagt auch, sie haben die Bank gestreckt und nachher ihren dicken „Bunda“ (ung. bunda, Fellmantel) ausgezogen. Die Hajoscher umgekehrt sagen ihren deutschen Nachbarn, den Nadudvarern (Némesnádudvár), den „wütige Leut“, wie sie heißen, nach, sie haben die Kirche geschoben und den Gemeindestier gehenkt, und von den Madjaren von Csazartöltös wissen sie das Schildbürgerstück zu erzählen, daß sie das Tageslicht in Säcken in die fensterlose Kirche getragen haben.

#### Batschka

Auf die Bodenbeschaffenheit beziehen sich drei Namen. Die Neu-Palankaer, die sandiges Feld haben, sind die Sandhase', die Militscher die Sandnawel. Die Sartschaer sind als Schollehupser bekannt, wohl weil sie festere Böden zu bearbeiten haben. Eine geschichtliche Erinnerung birgt der Name der Hodschager, Schorok-Ferzer. Man beschuldigt sie, sie hätten bei der Revolution 1848 den madjarischen Stuhlrichter Sorok (spr. Schorok) mit fünf ungarischen Herren gefangen genommen und drei von ihnen erschossen und drei erhängt. In Wirklichkeit wollte Sorok, ein Anhänger KOSSUTHS, mit einer kleinen Schar den gegen Hodschag vordringenden Serben Widerstand entgegenstellen, wurde aber von diesen gefangen genommen und mit fünf anderen hingerichtet. Ferzer heißt man sie, weil sie als großmaulig gelten, und, wie man sagt, „mit-am Backschießer gfuattret were“. Auch von Arbeit und Erwerb berichten die Namen. Die Apatiner verfertigen als einzige in der Batschka Holzschuhe, die man Klumpe' nennt. Daher sind sie die Klumpe'macher. Die Karawukowoer heißt man Rohrstumpe', weil sie in der Mostonga, einem kleinen Fließchen, viel Rohr schneiden. Die Erdewiker sind mit Reim die „Bohne'pflücker“.

Und nun zu den Lieblingspeisen! Die Philippowaer verspottet man gern als „Käskuche“, die Kischkerner (Batschko Dobropolje) als Käskuche'petzer (Käskuchenzwicker). Die letzteren sollen auch geizig sein und dem Gast nur Käskuchen anbieten: „Esse' nar e' Käskuche'! Fahrnar ea bal haam?“ Die Putivicier sind die Soßtunker.

Auch angebliche Eigenschaften nimmt man aufs Korn. So sind die Weprowatzer die Hernwütichi (Hirnwütige) und die Philippowaer auch die Lappohr, d. i. Eselohren. Die Neu-Palankaer gelten als besonders störrisch und sind die Hussiter, während die Gaidobraer als Hartköpp bekannt sind. Die Palankaer sind die pfutliche (störrische) Palanker.

Die Nowoseloer sprechen ein echtes Schwäbisch (im Unterschied zu den vorwiegend fränkischen Mundarten ihrer deutschen Nachbarn). Besonders merkwürdig muß diesen das schwäbische „naa“ für „hinab“ vorgekommen sein, denn sie heißen die Nowoseloer die „Naapuurzler“. Im übrigen macht man sich über die verschiedene Sprechweise anderer Gemeinden wie anderswo mit Vorliebe dadurch lustig, daß man bestimmte Sätze, welche die Eigentümlichkeiten der fremden Mundart betonen, anwendet. So neckt man die Hodschager, deren Mundart schwäbischen Einschlag, u. a. den Zwielaut ua zeigt, in Parabutsch mit folgendem Satz: „Muatter, gib dr Kälwer Fuatter!“ Die Philippowaer, die größtenteils aus dem südwestlichen Württemberg und den angrenzenden badischen und hohenzollerischen Gebieten stammen, foppt man in Indija mit dem Satz: „Larenz, mach s Tar uf, drauß waart dr Vatter mi'm Wage', er hat sich die Ahra (Ohren) verfrare'!“

Auch die Ortsnamen selbst werden zur Bildung von Necknamen benützt. So nennt man die Gemeinde Karawukowo gern Karawokapukowo oder Karapokawukowo (unter dem Einfluß der Neusatzer Zeitschrift „Wespe“). Das ist eine Verschmelzung des volkstümlichen Namens Karpoka mit dem amtlichen Namen. Ähnlich heißt man Maria Theresiopel Sadawitz, aus ungarischem Szabadka und serbokroatischem Subotica<sup>2)</sup>.

Mit Reim sind die Hodschager die Krotte'hacker, die Tschonoppler die Krotte'hoppler, die Parabutscher die Knödeldrucker, die Obrowatzer die Dachziegelkratzer oder die Köwelstratzer (d. i. Kübelsch...), die Militscher im gleichen Sinn die Küwelstritzer. Auf die Palankaer, die in einem Bezirksort wohnen und deren Oberschicht vor dem Krieg ihrem Volkstum ganz entfremdet gewesen war, gibt es folgenden Spottvers:

Palanker Herre'gschmaass (Herrengeschmeiß)  
mit dr langi Rotznas!

Von Hodschag hört man:

Odschager, Bohne'hacker,  
Küwelbinder, Roßschinder!

Und von Prestowatz heißt es:

Prestowatzer, Ziegelkratzer,  
Heuropfer, Forzstopfer!

Natürlich geht eine Anzahl Namen auch auf allerlei Schwankgeschichten zurück. Die Karawukowoer heißt man Krokodilfänger. Sie sollen einmal eine harmlose Eidechse für ein Krokodil gehalten und Jagd darauf gemacht haben; der Dorf-richter (Bürgermeister) habe sich dabei die Nase gebrochen.

Vor allem aber sind die Phillipowaer die Geelfüßler. Auch die Bewohner von Jarmine (Slawonien) heißt man so. Von den Philippowaern wird erzählt, daß sie eine Kiste Eier an die Kaiserin MARIA THERESIA senden wollten, die zuerst die Batschka in größerem Ausmaß mit Deutschen hatte besiedeln lassen. In ihrer

<sup>2)</sup> Vgl. Lutz in der Auslanddeutsche, Jg. 7, Nr. 1, S. 739 f.

Anhänglichkeit für die Landesmutter brachten die Philippowaer viel zu viel Eier. Nach einer anderen Fassung wollten die Philippowaer die Eier dem zweiten großen Besiedler der Batschka, JOSEF II., schicken, von dem sie gehört hatten, daß er sie gern esse.

Das schon genannte Nowoselo ist das schwäbische Schilda der Batschka. Zahlreiche Neckgeschichten sind über die Nowoseloer im Umlauf. So sollen sie auch den Gemeindestier auf den Kirchturm gezogen haben, damit er das dort wachsende Gras fresse; als das Tier die Zunge herausstreckte, riefen sie: „Zieget nar, er lelat (leckt) schon!“

#### Banat und Arader Gau

Fast nur aus dem rumänischen Banat sind mir Necknamen bekannt geworden.

Wenn die Bewohner von Ostern die Sandhase' (vgl. Batschka) sind — was natürlich auf die Beschaffenheit des Bodens ihrer Markung anspielt —, so stehen sie damit im Banat nicht allein: auch für die Perjamoscher, die Neusiedler und die Selescher (südslaw. Banat) gilt der auch in der Pfalz sehr beliebte Spitzname. Die Gottlober und die Lenauheimer sind die Scholle'hupser (vgl. Batschka). Die Bewohner von Kleinsanktpeter verspottet man als „Erdhasa“ wegen der vielen dort auftretenden Erdhasen (Ziesel), die Mercydorfer (Karaner) als „Karaner Hecke'baure“. Die Jahrmärkte sind wegen des Wasserreichtums der Gegend die Binse'fresser.

Necknamen geschichtlicher Art fehlen auch hier nicht. Die Bewohner des (schon längst eingedeutschten) Franzosendorfs Charleville im südslawischen Banat heißt man heute noch Franzose'. Auch die Leute von Triebswetter sind die Franzose', wohl weil dorthin ebenfalls französische Siedler kamen. Die Bergsofer, wie man die Deutschen von Beregsaul nennt, sind gegenüber den Rumänen in der Minderheit; man nennt sie darum Walache'. Die Mercydorfer sind auch die Schwowe'; der Name soll wohl einen harmlosen Spott auf die vielen italienischen Ansiedler darstellen, die sich einst hier niederließen. Man spricht vom „Großen Kanada von Munrad“ (Munar, rumänische Gemeinde); vielleicht sind von dort viele nach Kanada ausgewandert?

Auf Erwerb und Beschäftigung beziehen sich verschiedene Necknamen. Die Bokschaner sind die Schlacke'fresser; sie wohnen im Banater Bergwerkgebiet, in dem vor allem Steinkohle und Eisenerze gefördert werden. Man spricht von der „Opatitzer Kochlöffelfabrik“, weil es in diesem Ort viele Zigeuner gibt, die Kochlöffel herstellten. Häufig sind Anspielungen auf Kartoffelanbau. Die Neuarader heißt man Krumbeerhacker (Kartoffelhacker), die Morawitzaer Krumbiirstritzer (Kartoffelspritzer), die Paratzer Krumbiirstoßer und die Königshofer Krumbeerquetscher. Öfter wird auf Krautanbau und auf Vorliebe für diese Speise angespielt. Die Lowriner sind die Krautschwobe' oder Krautköpp. Die Überländer sind mit Reim die Krautständer. Die Warjatscher verspottet man als Kukeruzbaure' (Maisbauern) und die Aurelhauser als Melone'baure'. Die Landsleute des Banater Heimatschriftstellers ADAM MÜLLER, die Guttenbrunner, gelten als Quetsche'brenner. Die Neubeschenowaer sind die Perdshändler (Pferdshändler), die Warjascher auch die Schweinsmäster oder Schweinskupetze', d. h. Schweinehändler (Kupetz ist wohl ursprünglich slawisch) und ihre Gemeinde der Gänse-dreck, die Billeder die Gänsfüß und die Sanktandreser die Gänsehütte' (Gänsehüter). Die Gertianoscher heißt man Bolle'flicker (Bolle bezeichnet ein Gefäß aus Holz, in dem man Käse machte). Die Sackelhauser bezeichnet man als Quarkel-

quietscher, d. i. Quarkmacher und auch als Oierfratschler, d. i. Eierverkäuferinnen die Neuarader und die Bewohner von Deutschsanktpeter als Fratschelweiwer, d. i. Verkäuferinnen. Man spricht scherzweise von den „Billedern mit de rote Wään (Wagen)“. Erwähnt sei auch, daß man die Ukrainer der madjarisch-deutsch-rumänischen Mischgemeinde Rusko Selo im südslawischen Banat, die bei den benachbarten Deutschen betteln, als Kischoroser Schunke'bettler verspottet.

Auch bevorzugte Speisen lieferten den Stoff zu Necknamen. Die Hotzenwälder Saderlacher im Arader Gau sind mit Reim die Bohne'kracher, die Hatzfelder und die Sackelhauser heißt man Maulbeerfresser. Und die Triebswetterer scheinen für den in Südosteuropa so beliebten Paprika eine besondere Schwäche zu haben: sie sind die Paprikajantschi (Paprikahansen). Sie gelten auch als Frosche'fresser, während die Tschakowaer die Krotte'schlachter sind. Die Reschitzaer müssen besonders auf den Schafkäse, den sog. „Brinse,“ (rumänisch branza), versessen sein; man verspottet sie als Brinse'rauber. Die Nitzkydorfer sind die Molkesäck; sie sollen aus Sparsamkeit die bei der Zubereitung des Schafkäses zurückbleibende Molke trinken. Die Marienfelder dagegen halten es mit dem Wein und sind die Weinköpp.

Größe und Aussehen haben auch im Banat zur Bildung von Necknamen geführt. Die Tschneer sind die Liliputzer, die Bogaroscher und die Ujheler die Lattnägel. Dunkle Typen scheinen die Zernier (südslaw. Banat) und die Matschaer (Arader Gau) zu sein, man heißt sie Kraake', d. i. Raben (vielleicht spielt der Name aber auch auf die Mundart an). Der Spottname der Lowriner, Ulmbacher (Neupetscher), Großjetschaer und der Tschanader, Krautköpp, soll dicke Köpfe meinen. Umgekehrt sind die Bewohner von Deutsch- und Großsanktniklaus und Deutschsanktpeter (erstere sind die Nachbarn der Tschanader) die Flasche'köpp, sollen also dünne Köpfe haben. Auch auf die Gestalt der Beine haben es die Necknamen abgesehen: Die Klein-Betschkereker sind die O-Füßler und die Sanktandreser die Krummhaxe' bzw. Krummhaxicher.

Groß ist die Zahl der Necknamen, die sich tatsächlich oder erdichtete innere Eigenschaften als Ziel gewählt haben. Da und dort setzen sie Zweifel in die Geistesgaben der Geneckten. So sind die Großjetschaer und die Ulmbacher (Neupetscher) die Blechköpp und die Gertianoscher die Strohköpp. Die städtischen Arader sollen sich mehr dünken als ihre bäuerlichen Landsleute und werden als „Städtler Stritzi“ verspottet. Auch die Groß-Schamer scheinen nicht unter Mangel an Selbstbewußtsein zu leiden: die Präsius von Groß-Scham heißt man sie (Präsius = Vorsitzender, Leiter). Auf der anderen Seite sind die Bogaroscher die Trottel vun Bogarisch, die Warjascher die Trottel vun Warjasch. Nicht besonders hoch schätzt ein anderer Neckname die Groß-Schamer ein: Ulacker, d. i. alte verrostete Messer, sagt man zu ihnen. Die Darowaer sind im gleichen Sinn die Hulacker und die Mailater (Mailänder) die Ulackerkrämer.

Die Neurader scheinen mit einem guten Mundwerk gesegnet zu sein und werden als Tratschweiwer verspottet. Wenn die Sanktmartiner die Kibitz sind, so soll damit wohl gesagt sein, daß man sie für etwas naseweis hält. Die Sanktandreser, deren Gemeinde nicht weit von der Stadt Temeschburg entfernt liegt, heißt man Städtler Frechdachse. Die Arader sind auch die Lausbube'. Die Bewohner von Ostern und von Lenaheim verspottet man als Windbeutel, ebenso in der Pfalz die Herxheimer (B. A. Landau und die Hettenleidelheimer, B. A. Grünstadt) und die Hatzfelder und die Großkomloscher als „Luftsäck“, was dasselbe bedeutet. Die Glogawatzer haben anscheinend zusammen mit einigen

anderen Gemeinden keinen ganz sauberen Ruf, sie gelten als „Kühstehler“ und als „Krautstehler“. Die Großkomloscher sind die Perdsraawer (Pferderäuber) und die Sackelhauser die Milchpantscher. Die Großjetschaer sind ebenso wie die Kneser als Dickköpp bekannt (Knes nennt man spöttisch auch „s süssi Knes“), die Bogaroscher als Klotze'köpp, was dasselbe bedeutet, die Lieblinge als Hartköpp. Die Jahrmarkter werden auch Polacke' und Galje'knüppel genannt. Leicht in Harnisch zu bringen sind anscheinend die Tschernegyhaser, denn sie sind die Zornbore', d. i. Zornbohrer.

Auch mancherlei Sitten und Lebensgewohnheiten haben zum Spott gereizt. Nitzkydorf ist bekannt wegen der schönen Trachten, die man dort trägt. Rausputzer heißt man die Nitzkydorfer darum. Die Ketfelder scheinen oft im Hemd ohne Rock zu gehen; sie sind die „Himid“. Die Jahrmarkter werden wegen ihrer Patsche', der leichten Schuhe aus Wolle oder Filz, die sie tragen, als Patsche'schwowe' verspottet, die Alexanderhauser als Patsche'weiwer. Die Orawitzer sind, wahrscheinlich weil sie's dem Spiegelschwaben gleichtaten, die Spiegelschwobe'. Die Kischodaer führen den Beinamen „Stange'reiter“, was wohl soviel wie Stange'sch... bedeutet. Ähnlich sind die Iwander die Giesefürzer (Gies = Gießkanne).

Auch die Aussprache der Ortsnamen wird zum Anlaß von Neckereien. Die Deutsch-Sanktmichaeler sagen, wenn ein schlechtes Jahr ist: „Mir sin vun Zilasch“, wenn ein mittelmäßiges Jahr ist: „Mir sin vun Rautendorf“, wenn ein gutes Jahr ist: „Mir sin vun Deutsch-Sanktmichael!“ Von Mercydorf heißt es: Wenn sie etwas haben, sind sie von Mercydorf, wenn sie nichts haben, von Karan (Carani ist die rumänische Ortsbezeichnung).

Die Klein-Betschkereker verspottet man wegen des offenen „ää“ ihrer Mundart als „Ään Bään“, Billed aus dem gleichen Grund als Sääffabrik. Und die Sackelhauser sind wegen der bei ihnen üblichen Form des Vornamens Jakob die „Jepp“ oder „Jeepe“. Wegen auffallender mundartlicher Bezeichnungen sind die Neu-Beschonowaer die Saaiumse', d. i. Ameisen, die Jahrmarkter die Poste'klemmer, Pfostenklemmer, d. i. Hirschkäfer, und die Wiseschtier die „Tschirik“, d. i. Raben (das Wort kommt aus dem Rumänischen).

Einige Spitznamen kamen durch Umbildung der Ortsnamen zustande. Die Gemeinde Ofsenitza, volkstümlich Hopsenitza, heißt Springdorf. Die Bewohner von Ostern, die Ostramer, sind die Osterhase'. Daß auch die Großkomloscher, deren Gemeinde nicht weit entfernt liegt, so genannt werden, geht wohl sicher auf Übertragung zurück. Mit Reim verspottet man, wie schon gesagt, die Saderlacher als Bohne'kracher, die Überländer als Krautständer.

Bei einem solchen Reichtum an Necknamen wundert es nicht, daß im Banat zahlreiche Neckverse in Übung sind. So hört man:

Otelek (liegt tief), Schesterlek (südslaw. Banat) — liegt im Dreck.

Mariafeld (Marienfeld) hat kaa Geld.

Klantermin (Kleintermin, Albrechtsflur) — is nix drin.

In Königshof — sin alli Leut bsoff.

In Winge' kriegt mr was zu trinke'.

Ketfelder, Kisteleker (Teil von Ketfeld) — Hose'lecker.

In Scham is viel Rahm.

In Perkos (Perkosowa) is dr Teuwel los.

Groß-Sanktniklos is vum Teuwel los.

In Gier sitzt dr Teuwel hinter dr Tür.

Olarhas (Aurelhausen) — nui acas (rumänisch: ist nicht zu Hause).

Schanderhaser (Alexanderhausen) — Lui-acaser (rumänisch lui acas: sie sind zu Hause).

In Bruckenau ist der Himmel blau!  
(dazu noch: Die Gassen schief und die Täler tief).

In Charlotte'borch (Charlottenburg) is a Bettler acht Tag lang im Dorfrumgang und hat net nausgunn (das Dorf ist ein Rundling).

Sehr beliebt ist folgender Vers:

Johrmarker Wicke'wacke'  
mit de krumme Arschbacke'.

Er wird auch von den Neuaradern, den Groß-Betschkerekern, den Gertianschern, den Uivarern und den Grabatzern gebraucht. Für die Schöndorfer gilt statt „Wicke'wacke“ „Schnicke'schnacke“. Der Vers stammt ohne Zweifel aus der Pfalz, wo man die Bewohner von Landsweiler (Neunkirchen) „Wicke'wacker“ heißt und von den Kleinbundenbachern (Homburg) sagt:

Kleenbundenbacher Wicke'wacke'  
mit de krumme Arschbacke',  
mit de krumme' Sohle',  
der Teufel soll euch hole'!

Von den Bogaroschern sagt man: „Bugarischer han Hoor uf dr Brust und Kreuzernächel im Kopp.“ Von den Traunauern hört man:

Traunauer, juchhe,  
die fangen die Flöh,  
sie werfen sie in die Kessel  
und fressen sie mit dem Löffel.

Alexanderhausen muß sich folgenden Vers gefallen lassen:

Schanderhas, grossi Stadt,  
Kukrutzknödel, und die net satt,  
grossi Schüssel, wenich drin,  
dr Teuwel möcht in Schandern sin!

Dasselbe gilt von Kleinsanktpeter, nur daß dort von Krombeerknödeln (Kartoffelknödeln) oder vom schwarzen Brot die Rede ist.

Einige Namen gehen auf irgendwelche angedichtete und wirkliche Streiche und andere lustige Begebenheiten zurück. Die Johannesfelder haben den so häufigen Beinamen Geelfuß (vgl. Batschka). Die Lenauheimer sind die Nachtwächter, die Albrechtsflurer die Bikofresser, d. i. Stierfresser (ungarisch bika), die Gottlober die Hase'schunke', die Bakowaer die Kiewitzschießer, die Bokschaner die Stieglitz und Wiesenhaid ist das Storchennest.

### Buchenland<sup>3)</sup>

Uns gehen im Buchenland die besonders von Pfälzern und Schwaben besiedelten Gemeinden der Ebene an, nicht die Dörfer der Zipser und Deutschböhmen im Gebirge.

Da sind die Leute von Iliboka; sie sind die Schwolle'hupser (Schollenhupser; vgl. Batschka, Banat). Die Tereschenier heißt man nach dem dortigen Wald Holzschwowe', die Itzkanier Goldärsch und die Bewohner von Molodia Käsquetscher.

<sup>3)</sup> Über das Schicksal der deutschen Siedlungen seit der teilweisen Besetzung des Buchenlands durch die Sowjetrussen ist mir noch nichts bekannt.

Die Leute von Arbora müssen die Euleköpp sein, die Tereblestier die Omensa oder Omensle' (Ameisen), die Fratantzer die Böck, die Illischestier die Dreckstrampler und die Roscher (Gernowitz) die Dreckfresser. Die Illischestier und die Tereblestier aber führen — damit er auch im Buchenland nicht fehle — den Spitznamen Gelbfüßler (vgl. Batschka, Banat).

### Galizien

Die früheren deutschen Gemeinden in Galizien waren meist sehr weit voneinander entfernt; naturgemäß gab es hauptsächlich dort Necknamen, wo die Dörfer näher beieinander lagen. Die Neu-Chrusnoer waren (vgl. Batschka und Banat) die Sandhase' („mit de lange Nase“) und die Falkensteiner die Schwollahupser (vgl. Batschka, Banat, Buchenland). Dorfteile in Dornfeld trugen die Spitznamen Herte-Eck und Krotte'-Eck; in Reichau gibt es ein Dorfviertel Neu-Deutschland. Die Brigidaer hieß man wegen ihrer Lieblingsspeisen Käskuche' (vgl. Batschka) und Saure Behne' (Bohnen). Die Rosenberger waren die Beigelfresser; man traf sie oft in der nahen Stadt Szczerzec und man sagte ihnen nach, daß sie dort oft „Beigel“, ein feines Gebäck, aßen. Die Debolowker verspottet man als Stampeskittel, weil sie den Stampes, den Kartoffelbrei, so gern aßen. Die Bewohner einer anderen deutschen Gemeinde in Galizien waren die Molke'siffer (vgl. Banat), die Steinfelser die Käsefresser, auch die Krautsch... Die Dornfelder hieß man Retschkischisser. „Retschki“ bedeutet Buchweizen, den die Deutschen erst in Galizien kennenlernten, und ist ein ukrainisches Lehnwort (Hretschka). Auch Dippe'kracher nannte man die Dornfelder (sie krachen in die Töpfe — hinein); als Retourkutsche verspotteten sie die Falkensteiner ebenso. Auch die Reichenbacher hießen so. Die Bewohner von Deutsch-Smolin aber waren die Grawe'schisser. Die Einsinger mußten sich Jockle' heißen lassen, wohl wegen der Häufigkeit des Namens Jakob. Die Steinfelder waren die Säudeckel; vornehmer war der zweite Neckname der Rosenberger, der wohl mit ihrer Nähe zur Stadt zusammenhing: Herre'.

Von Lindenfeld ging der Vers:

Linde'feld  
abgebrennt,  
bim, bam, bum!

Die Hohenbacher aber neckten die Reichsheimer, die vorwiegend aus Württemberg stammen mußten (obwohl ihre Mundart nicht schwäbisch war), mit folgendem nettem Vers:

O ihr armen Württemberger,  
O ihr armen Schwaben,  
Wenn ihr wollt Knödel essen  
Müßt ihr's Leben wagen!

Aus der Karpatenukraine ist mir ein Neckname bekannt geworden: Das Dorf Pudhorod bei Munkatsch heißt man scherzweise Krowotte'dorf, weil sich hier einst Kroaten niedergelassen hatten.

Diese Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie zeigt aber die schöpferische Kraft des Volkshumors, der in der neuen Heimat den neuen Verhältnissen entsprechende Necknamen prägte — andererseits werden durch sie aber auch die Zusammenhänge vieler Namen mit solchen der Pfalz und manche Übereinstimmungen der verschiedenen Siedlungsgebiete untereinander deutlich.

Zur Zeit Wehrmacht.

HUGO MOSER.